

Arbeitskreis Ortsgeschichte der Gemeinde Sugenheim

Die Steinbrucharbeiten in früherer Zeit, erzählt von Ernst Gackstetter und dokumentiert von Mitglied Brigitte Höfer ist ortsgeschichtliches Thema aus dem Arbeitskreis hier im Mitteilungsblatt. Hier nun Teil 1, Fortsetzung Teil 2 und 3 in den nächsten Mitteilungsblättern.

Ernst Gackstetter

Arbeiten im Steinbruch – ein Rückblick



Sugenheim, Juli 2010

Was ich noch weiß von unserem Schilfsandstein und seiner Bearbeitung

Steinbrüche im oberen Ehegrund waren zu finden:

in Krassolzheim der "Nenzenheimer Steinbruch" und

in Deutenheim der "Ezelheimer Steinbruch".

In Sugenheim gehörte der Großteil des Steinbruchs der Gemeinde, die rechte Seite aber der Familie Gackstetter.

Dann war da noch ein Steinbruch in Ullstadt, und in Obernesselbach war der bekannteste, mit einem Holzturm und einem trigonometrischen Punkt.

Obernesselbacher Schleifsteine wurden bis nach Amerika geliefert. In Ullstadt war eine bekannte größere Steinhauerei namens Jetzler, die lieferte ganze Hausgiebel in Städte.

Diese Steinhauer haben oft über den Pfarrer gelästert, bis er dann einmal von der Kanzel aus folgenden Ausspruch gemacht hat: "Die Steine sind roh und die sie behauen sind noch roher, mich nennen sie nur den Gallach (hebräisch für Priester, Anm. der Redaktion) und meine Köchin, das arme Ding, die Gallach-Schickse."

Wofür wurde dieser Schilfsandstein denn nun gebraucht?

In erster Linie waren es die Quadersteine für Haussockel und ganze Hausfassaden. Aus kompaktem Felsen fertigte man Bodenplatten, für

Gehsteige und Viehställe usw. Wenn der Felsen im Steinbruch nicht so kompakt war, dann hat man daraus Mauersteine für Haus- und Stallbauten gewonnen. Diese mussten dann mit der Zwiespitze, dem Hammer und dem Meißel noch zugerichtet werden.

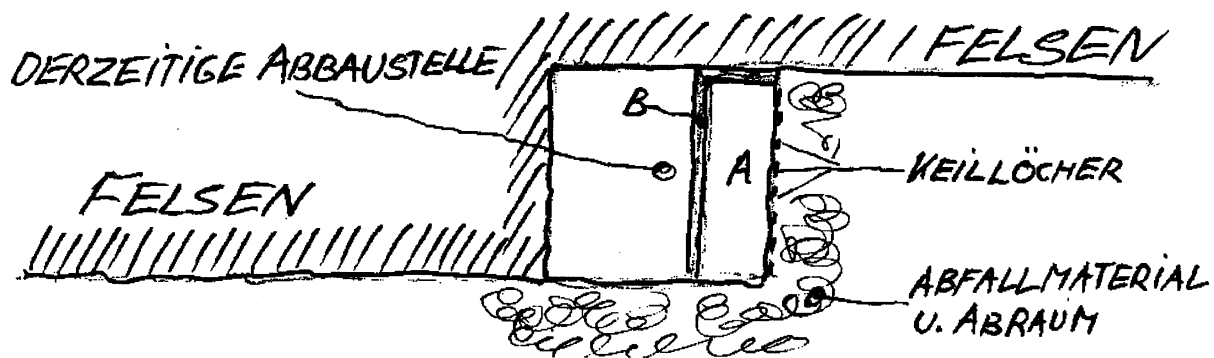
Die kleineren Sandsteine wurden nur mit einem mittelschweren Hammer, der auf einer Seite eine Schneide hatte, bearbeitet. Früher wurden alle Fachwerksfelder mit diesen Steinen gemauert. Ich kann mich noch erinnern, wie vor dem Krieg die Straße nach Ezelheim gebaut wurde, hat man die Unterbausteine in Sugenheim oberhalb des Steinbruchs gebrochen und zur Straßenbaustelle gebracht.

Früher war es üblich, dass ein großer Teil der erforderlichen Grabsteine samt Umfassungen aus unserem Sandstein gemacht wurden. Ich sehe heute noch meinen Vater vor mir, wie er im Winter Grabsteine gemacht hat, und zwar im Scheunentennen, denn es war ja sonst kein anderer Raum dafür vorhanden. Die letzten Bauarbeiten, für die noch die Mauersteine, Quader und Platten vom Sugenheimer Steinbruch kamen, waren die Friedhofserweiterung und das erste Leichenhaus, so um 1946-47.

Wie gewinnt man aus einem Sandfelsen die gewünschten Sandsteinquader bzw. Sandsteinplatten?

Bei vielen Natursteinen, so auch beim Sandstein unserer Heimat, kennt man Kopf- und Lagerschichten. Die Lagerschichten sind die waagrechten Seiten, also unten und oben. Die Kopfseiten sind die vier senkrechten Flächen vom Stein, wenn er noch so steht wie im Felsen.

Der Abbau im Steinbruch beginnt mit dem Abtragen der obersten Schichten, nämlich die Rasenschicht, die darunterliegende Erde und Geröllschicht. Man stellt sich vor, der Steinbruch sei schon ewig in Betrieb und die Vorgänger hätten eine senkrechte Wand hinterlassen, siehe folgende Zeichnung:



A ist ein Steinblock, der abgebaut werden soll, ca. 90cm breit, 2,5m lang und 35 – 40 cm tief.

Man benutzt ein sogenanntes Schroteisen. Das Eisenteil ist 45 – 50cm lang, der Stiel hat eine Länge von 1,50 m. Das Eisenteil wird vom Schmied so spitzig gemacht wie eine Nadel vorne. Sie bricht leicht ab, man musste aufpassen, und wenn sie abgebrochen war, musste man mit nur einer Seite weiterarbeiten. Damit musste der Arbeiter einen circa 40 cm tiefen Graben in den Felsen hauen, den man einen „Schrot“ nennt, er ist etwa 12 cm breit. Man braucht lange Erfahrung bis man es fertig bringt, dass er in der Tiefe noch so breit ist wie oben am Anfang. (siehe B in der Zeichnung).